Nr. 250 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 29. Oktober 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Immer mehr Oppositionslisten ungültig

Aus „formalen" Gründen ungültig erklärt — Der Centrolew am stärksten betroffen — Auch deutschen Listen den Anschluß an die Staatslisten versagt — Vorbereitung des „Sieges" des Sanacjalagers

Warschau. Je näher der Tag des Abschlusses der „Listennachprüfung" aus den einzelnen Bezirken heranrückt, um so mehr kommen Nachrichten, daß die Listen der Oppositionsparteien hier und dort als ungültig erklärt werden. Die Gründe sind, wie es in den Nachrichten heißt, „formaler" Natur. Besonders scharf geht man bei der Nachprüfung gegen den Centrolew vor, dessen Listen außer Krakau-Land, noch in Grodno und Lida-Wilejka ungültig erklärt wurden. Aber auch der Katholische Volksblock, die Nationaldemokratie und besonders die Kommunisten und die PPS.-Lewica sind hart betroffen. Die deutsche Liste in Bromberg wurde wieder aus „formalen" Gründen nicht an die Staatsliste angeschlossen, so daß die Mandate hier bei der Zuteilung von der Staatsliste nicht in Frage kommen. Es muß bemerkt werden, daß auch die jüdischen Listen der Ungültigkeitserklärung verfallen, wenn sie oppositionell eingestellt sind. Bei den Kommunisten verfallen die Listen nur in ländlichen Gebieten, während sie sonst in Industriegebieten belassen werden, wo sie die Konkurrenz gegen den Centrolew aushalten sollen.

Eine genaue Uebersicht ist bis zur Stunde noch nicht möglich, da die Wahlkommissionen ihre Arbeiten noch nicht abgeschlossen haben. Auch in der Wojewodschaft Schlesien kann man bis zur Stunde die Wahlnummern der einzelnen Listen noch nicht erfahren, auch weiß man nicht, welche Entscheidung hier getroffen wurde.

An sich kann man aber aus dem Verlauf der „Nachprüfungen" feststellen, daß so in den wichtigsten Gebieten, die Opposition hart betroffen ist. Dadurch werden die oppositionellen Parteien gezwungen, sich gegenseitig auszuhelfen und in diesem Chaos des parteilichen Durcheinander erhofft das Sanacjalager, die Stimmenmehrheit auf sich zu vereinigen, vor allem aber den Hauptprofit aus der Staatsliste zu erlangen.

Sanacjafürsorge um die deutschen Wähler

Thorn. Wie von gut unterrichteter Seite aus Bromberg verlautet, tauchte vor einigen Tagen zur größten Ueberraschung deutscher Wähler Brombergs in dem dortigen Wahlkreis eine zweite deutsche Liste auf, die den schönen Namen „Deutsche Bürgerpartei" trägt. Wie sich herausgestellt hat, werden der Bromberger Starost selbst, der zugleich Staatswahlkommissar im dortigen Wahlbezirk ist, sowie das Mitglied der Regierungspartei Bereta als Einreicher dieser Liste genannt. Die pseudo-deutsche Liste, die sogar von polnischen Kriminalbeamten herumgereicht wird, ist von einigen völlig unbekannten und zweifelhaften deutschen Namen unterzeichnet. Der Rest der Namen ist einwandfrei polnisch. Dieser Wahltrick ist natürlich in ganz Pommerellen sehr schnell ruchbar geworden und hat die notwendige Reaktion von seiten der Führer des dortigen Deutschtums ausgelöst. Außerdem werden von den Bezirkswahlkommissionen völlig geringfügige formale Fehler als triftige Gründe angesehen, um den Anschluß der deutschen Liste von Bromberg, Dirschau und Thorn an die Staatsliste zu verweigern. Schließlich verlautet aus Graudenz, daß man dort neuerdings wieder zahlreiche deutsche Wähler verständigt habe, sie seien nicht wahlberechtigt, was natürlich keinesfalls der Tatsache entspricht. Dies hat nur den Zweck, in Graudenz sichere deutsche Mandate in Frage zu stellen. Bei allen diesen Fällen ist die Tendenz den Deutschen Pommerellens Mandate zu hintertreiben.

Genosse Zerbe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Lodz. Im Prozeß gegen den Genossen Emil Zerbe, unseren früheren Abgeordneten zum Warschauer Sejm ist gestern in Lodz das Urteil gefallen. Genosse Zerbe ist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Es handelt sich um einen politischen Akt, der auf den Vereinigungsparteitag im Oktober vorigen Jahres zurückzuführen ist. Damals drang die politische Polizei in die Verhandlungsräume und verlangte die Legitimation der Delegierten des Vereinigungsparteitages. Genosse Zerbe, als Leiter der Parteimiliz, der für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte, wies die politische Polizei hinaus, nachdem diese keine weitere Legitimation hatte. Aus der angeblichen Ausweisung (die Durchsuchung und Feststellung, daß nur Delegierte an der Tagung teilgenommen hatten) war bereits erfolgt, machte die politische Polizei einen Hinauswurf und dafür hatte sich nun Genosse Zerbe zu verantworten. Der Prozeß ist bereits dreimal vertagt worden, gestern ist nun das Urteil erfolgt.

Gegen dieses Urteil ist Revision eingelegt worden.

Der Prozeß kam in Windeseile zum Austrag, nachdem Genosse Zerbe nicht mehr Abgeordneter ist.



Reichskommissar für die Abwehr der radikalen Strömungen

Der frühere Reichspressechef, Ministerialdirektor a. D. Dr. Spieker, der auf dem linken Flügel der Zentrumspartei steht, ist zu einer „Untersuchung der geistigen Strömungen bei den radikalen staatsfeindlichen Bewegungen" in das Reichsinnenministerium berufen worden.

Die Opposition gegen Tardieu

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende Oktober 30.

Der Kampf der Rechten gegen Briand hat seit etwa zwei Wochen etwas an Heftigkeit nachgelassen. Man sagte sich wohl, daß es gefährlich sei, mit dem Feuer zu spielen, und daß der Sturz des Außenministers den Rücktritt der ganzen 34 Mann starken Tardieu-Gruppe zur Folge haben könnte, besonders, seit die Radikale Partei (Herriot, Daladier, Caillaux, Clementel) vor zwei Wochen auf ihrem diesjährigen Parteitag zu Grenoble eine sehr geschickte Oppositionsstellung einnahm. Es wurde in Grenoble nicht nur der Ausschluß des Marineministers Dumesnil wegen seines Eintritts in das Tardieukabinett bestätigt, sondern man erklärte sich zur Uebernahme der Nachfolgeschaft Tardieus, auf dessen Sturz man hinarbeiten wolle, bereit, und die Führer der Radikalen Partei baten sogar darum, ihnen für die Koalition, die sie dann eingehen müßten, keinerlei Bindungen aufzuerlegen, was allgemein gebilligt wurde. Dies bedeutet das Hinarbeiten der Radikalen auf ein sogenanntes „Konzentrationskabinett". Es hätte natürlich die französische sozialistische Partei keinesfalls für sich, und doch vermag der französische Sozialismus bei der augenblicklichen Lage in der gegenwärtigen Kammer ein Konzentrationskabinett nicht mit äußerster Schärfe zu bekämpfen. Denn würde heute schon im voraus gegen die Möglichkeit der sogenannten „Konzentration" Stellung genommen, so würde das nur die Tardieuregierung, die sowohl die Radikalen wie die Sozialisten schnellstens zu Fall bringen wollen, festigen, statt sie zu schwächen. Die französischen Sozialisten befinden sich in diesem Punkte in einer ähnlichen Lage wie die deutsche Sozialdemokratie: um die Reaktionsgefahr abzuwenden, muß man die bürgerliche Linke und das Zentrum des Parlaments, ja sogar gewisse gemäßigte Rechtselemente eines vorübergehenden parlamentarischen Wohlwollens der Sozialisten versichern. „Ich glaube, daß wir schon jetzt der künftigen Konzentrationsregierung der Radikalen ansagen können, daß sie zwar nicht unsere fast vertragliche Unterstützung des Jahres 1924, zwar selbst nicht jene diskrete Hilfe haben wird, die wir dem Ministerpräsidenten Chautemps zuteil werden ließen, was genügt hatte, ihn zu kompromittieren, daß sie aber auf unseren guten Willen rechnen kann, auf unsere Sympathie, auf unser günstiges Vorurteil, auf unseren Wunsch, sie leben und dauern zu lassen", schreibt Leon Blum dazu im Pariser „Populaire". Um nun leben und dauern zu können, muß eine künftige radikale Regierung mit den gemäßigten Rechtsleuten paktieren, und so wird sie durch das sozialistische Wohlwollen, aber auch durch die Stimmung in ihren eigenen Reihen dazu gezwungen, bei der Konstituierung eines neuen Kabinetts nur solche Männer von rechts auszuwählen, die schließlich auch links noch einige Sympathien haben könnten. Die Führer der Radikalen Partei haben zwar auf dem Kongreß von Grenoble eine absolute Vollmacht für die Bildung einer späteren Regierung erhalten. aber allein die Rücksicht auf die parlamentarische Lage wird diese Vollmacht sehr beschränken.

Tardieu weiß, daß er jetzt mehr als vorher einer zwar nicht organisatorisch oder auch nur überparteilich, wohl aber faktisch geeinten Opposition gegenübersteht, die seinen Sturz ungeduldigst herbeisehnt. So hat er es für richtig gehalten, in den beiden Reden, die er am letzten Sonntag hielt, darauf hinzuweisen, daß er eigentlich viel weiter links stehe als man links anzunehmen geneigt sei. Er sei ein Mitarbeiter von Waldeck-Rousseau gewesen, der den Arbeitern das Gewerkschaftsrecht gab, er war Minister im Clemenceau-Kabinett, das den Achtstundentag einführte, und er sei jetzt Leiter einer Regierung, welche die Sozialversicherungen hat annehmen lassen. „Wenn man Ihnen erzählt, daß ich ein Feind der Arbeiter sei, können sie also antworten, daß man sich über Sie lustig machen will", sagte Tardieu am 19. Oktober in Beaucourt gelegentlich der Verleihung von Dekorationen an Ingenieure und Arbeiter. Tardieu verteidigt sich in sehr geschickter Weise, und so ist es sehr fraglich, ob die Opposition, obwohl sie jetzt mehr gefestigt ist als vorher, bald ihr Ziel erreichen wird.

Kurt Lenz.

Löbe und Breitscheid für den Anschluß

Eine sozialdemokratische Massenkundgebung in Wien — Der Anschluß Oesterreichs ans Reich muß kommen — Das Ziel sozialistischer Friedenspolitik

Berlin. Reichstagspräsident Löbe und die Reichstagsabgeordneten Breitscheid und Crispien sind nach Wien gekommen, um an einer großen sozialdemokratischen Kundgebung teilzunehmen, die am Sonntag vor dem Wiener Rathaus stattfinden sollte. Infolge des eisigkalten Regens, der den ganzen Tag anhielt, mußte die Kundgebung aber abgesagt werden. An ihrer Stelle fanden zehn Versammlungen statt, in denen jeder der reichsdeutschen Gäste sprach. Die Reden waren auf das Thema „Anschluß" abgestellt. Löbe sagte u. a.: „Freiheit und Selbstbestimmung nach Innen sind untrennbar mit Freiheit und Selbstbestimmung nach außen. Nicht rückwärts zu Habsburg, nicht seitwärts zum Faschismus, der die deutschen Brüder in Tirol knechtet, sondern vorwärts zur großdeutschen Republik der Zukunft, die von den Alpen bis zur Nordsee, von der Donau bis zum Rhein das Recht und die Freiheit der Bürger wahrt." Dann spielte Löbe auf eine Redewendung des Fürsten Starhemberg in einer Heimwehrkundgebung an und sagte: „Die Drohung eines Fürsten schreckt uns nicht. Unsere Köpfe können fallen, aber Euch, auf deren Arbeit der Wohlstand Oesterreichs und Deutschland beruht, kann man nicht enthaupten. Ihr verteidigt die Großdeutsche Republik."

Breitscheid sagte u. a., zunächst sei es notwendig im eigenen Haus Ordnung zu machen. Wenn das geschehen sei, seien die Grundlagen für einen wirklichen Abschluß gegeben. Erst dann, wenn die Gewißheit bestehe, daß Deutschland und Oesterreich einen Block der Demokratie, einen Block des Friedens bildeten, dann habe der Anschluß einen Sinn, wie ihn die Sozialdemokratie haben wolle.

Ein faschistisches Europa

Mussolini prophezeit die Zukunft des Faschismus — Doch ein politischer Ausfuhrartikel — Die Hauptsache ist Revision der Verträge

Rom. Das neunte Jahr faschistischer Zeitrechnung, das mit dem 28. Oktober, dem Jahrestag des Marsches auf Rom beginnt, leitete Mussolini am Montag mit einer großen Rede vor den Führern des Faschismus ein. Heute wie nie, so erklärte Mussolini gelte die Formel: Die ganze Macht dem Faschismus und ausschließlich dem Faschismus. Seine Sommerreden hätten den Zweck gehabt, dem scheinheiligen Europa

das in Genf vom Frieden rede und dabei überall den Krieg vorbereite, die Maske abzureißen.

„Diese Reden wurden als Kriegserklärung gewertet, aber man vergaß, daß jene Gruppen und Parteien seit acht Jahren den Krieg gegen die faschistische Herrschaft führen. Was für Lügen sind in der ganzen Welt gegen die faschistische Herrschaft verbreitet worden? Ist das was nach der Hinrichtung in Triest geschah nicht ein Beweis dafür, daß der Krieg gegen den Faschismus tatsächlich geführt wird? Bald wird man auch von uns behaupten, daß wir den Kindern die Hände abschneiden, wie man es von den Deutschen im Jahre 1914 behauptete, trotzdem von diesen verstümmelten Kindern jede Spur fehlt.

Der Antifaschismus ist nicht tot.

Die Opposition besteht weiter. Gestern war Italien, heute ist es die ganze Welt“.

Auf die gegen Italien gerichteten militärischen Vorbereitungen hinweisend, erklärte Mussolini, Italien werde nie die Initiative zum Krieg ergreifen.

„Selbst unsere Poltik der Revision der Verträge ist darauf gerichtet, den Krieg zu vermeiden.

Die Revision der Friedensverträge dient dem Interesse Europas, dem Interesse der Welt. Die Behauptung von der angeblichen Unabänderlichkeit der Verträge ist sinnlos. Wer verletzt die Satzungen des Völkerbundes? Diejenigen, die in Genf zwei Kategorien von Staaten geschaffen haben: **Die Bewaffneten und die Wehrlosen!** Was die italienische Balkan- und Ostpolitik anbelangt, so wird sie durch lebenswichtige Gründe diktiert. Italien wird einmal von seiner wachsenden Bevölkerung angefüllt sein. Nur gegen Osten kann sich unsere politische Ausdehnung richten. Unsere Freundschaften und Bündnisse sind also verständlich“.

Mussolini erklärte weiter:

„Der Faschismus als Idee, als Doktrin und als Verwirklichung ist universal“.

Man kann daher ein faschistisches Europa voraussehen, d. h. ein Europa, das im faschistischen Sinne das Problem des modernen Staates löst. Der Faschismus löst das dreifache Problem der Beziehungen zwischen Staat und Individuum, zwischen Staat und Gruppen und zwischen Gruppen untereinander.

Neue Unruhen in Rio de Janeiro

Neuyork. In Rio de Janeiro sind neue Unruhen ausgebrochen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Militärpolizei und dem aufsässigen Pöbel. Die Geschäfte und Banken wurden sofort geschlossen. Gerüchte besagen, daß die Anhänger Prestes eine Gegenrevolution in der Bundeshauptstadt zu entfachen versuchen.

*

Neuyork. Da die direkte Nachrichtenübermittelung aus Rio de Janeiro infolge schärfster Zensur völlig aussetzt, ist man auf Meldungen aus Buenos Aires über Montevideo angewiesen. Gerüchtweise verlautet, daß in Rio und Sao Paulo blutige Kämpfe im Gange seien. Die gegenrevolutionäre Bewegung in Sao Paulo soll nach vierstündigem Kampf wieder geschlagen worden sein. Die Lage soll völlig ungeklärt sein, da die Kämpfe in Rio angeblich andauern.

Vertrauen zur Flottenabrüstung

Rundfunkansprachen von Hamagutschi, Hoover und Macdonald — Die Flottenurkunden hinterlegt Die Abrüstung „marschiert“

London. Anläßlich der Hinterlegung der Urkunden der Londoner Flottenabrüstungskonferenz sprach in einer Rundfunkübertragung, die vom englischen und amerikanischen Rundfunk organisiert war, der japanische Ministerpräsident Hamagutschi, der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover und der englische Premierminister, Macdonald.

Der Ministerpräsident Hamangutschi, der aus Tokio von seinem Amtszimmer aus sprach, wies auf den großen moralischen Einfluß hin, den der Erfolg der Londoner Flottenverhandlungen auf die Entwicklung der Welt haben müsse und bezeichnete das Abkommen als einen einzigartigen Erfolg. Der Vertrag bedeutete einen außerordentlichen Fortschritt, der Rüstungsbeschränkung. sodann wies Hamagutschi auf die große Bedeutung des Kelloggpaktes hin und gab dem Wunsch auf weiteres friedliches Gedeihen der Völker Ausdruck.

Präsident Hoover, der aus dem großen Konferenzsaal im Washingtoner Weißen Hause sprach, wies darauf hin, das die großen Seemächte eine Verständigung herbeigeführt hätten um ihre Völker von übertriebenen Lasten auf dem Gebiete der Seeabrüstung zu befriedigen. Drei dieser Mächte hätten sich vom Wettrüsten abgewandt und dieses durch ein Abkommen ersetzt, das auf dem gesunden Menschenverstande beruhe. Wenn die jetzt erreichten Beschränkungen aufrechterhalten blieben, dürfte man mit Sicherheit darauf rechnen, daß künftige Konferenzen zu weiteren Rüstungsverminderungen gelangten. Hoover sprach dann die Hoffnung aus, daß diesem Abkommen auch Frankreich und Italien beitreten möchten.

Ministerpräsident Macdonald, der aus dem Kabinettszimmer in Downingsstreet sprach, wies einleitend darauf hin, daß die niedergelegten Urkunden in Ordnung befunden seien und bedauerte das Fehlen der Unterschriften von Frankreich und Italien. Die Tatsache jedoch, daß die drei großen Seemächte sich verständigt hätten sei so wichtig, daß seine Lösung gefunden werden müsse, die es auch diesen beiden Staaten gestaate, dem Londoner Flottenpakt beizutreten. Macdonalt wies sodann auf die Bedeutung hin, die es für die Völker, die hart an den Folgen des Krieges zu tragen hätten, habe, daß eine Rüstungsbeschränkung bis zum Jahre 1936 vereinbart worden sei. Der Abschluß des Abkommens habe zwischen den drei großen Seemächten alle Schwierigkeiten geradezu in magischer Weise beseitigt. Er hoffe, daß das Londoner Abkommen der Auftakt für eine Periode des Vertrauens zwischen allen Völkern der Welt werden möge.

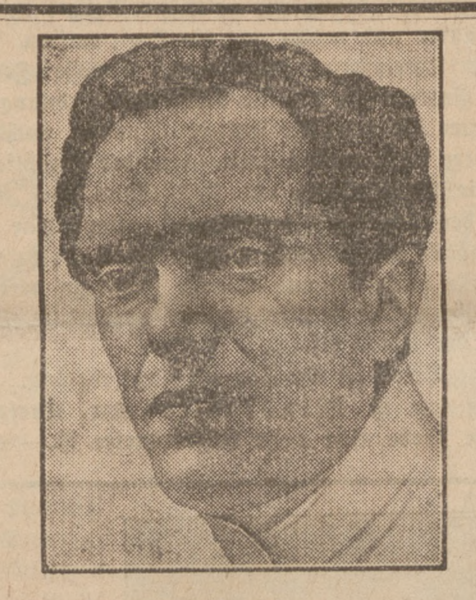
Leon Blum für sofortige Abrüstung

Paris. Der Führer der französischen Sozialisten, Leon Blum, hielt am Sonntag in Montucon eine große Rede, in der er sich für die sofortige Abrüstung einsetzte, die ohne Beunruhigung trotz Stahlhelm und Hitler durchgeführt werden könne. Frankreich müsse die Initiative für die Abrüstung ergreifen, da diese das einzigste und wirksamste Mittel gegen die bestehende Gefahr sei. Der Beweis sei erbracht, daß die Rüstungen nur zum Kriege anstachelten. Je größer die Gefahr, umsomehr müsse abgerüstet werden. Sehr viele Staaten erklärten sich als Abrüstungsanhänger, allerdings unter dem Vorbehalt der Sicherheit. Unter Sicherheit verstünden die meisten jedoch Rüstungen. Die Sicherheit ergebe sich hingegen aus den internationalen Verträgen. Die wahre Sicherheit sei das Gefühl eines Volkes, daß es nichts zu befürchten habe, weder für sich selbst, noch für seine Kinder. Deshalb müsse man neben das Wort Schiedsgerichtsbarkeit dasjenige der Abrüstung setzen. Leon Blum ging dann noch auf die Beziehungen der sozialistischen Partei zu den Radikalen ein, daß die Radikalsozialisten an dem Tage, an dem sie die reaktionäre Regierung stürzen wollten, die Sozialisten immer an ihrer Seite fänden.

60 Todesopfer in Smyrna

Paris. Die Unwetterkatastrophe in Smyrna und Umgebung hat nach den letzten Meldungen aus Konstantinopel über 60 Todesopfer gefordert. Etwa 500 Häuser stürzten ein. Die Aufräumungsarbeiten schreiten nur langsam fort. Der Sachschaden beläuft sich auf über 100 Millionen Franken.





Wechsel im russischen Wirtschaftsministerium

Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjet-Union, Kuibyschew (rechts) hat einen längeren Urlaub angetreten und dürfte voraussichtlich nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. Als sein Nachfolger wird Lobow (links) genannt, der bisher Mitglied des Obersten Volkswirtschaftsrates war und bisher in engster Verbindung zu Stalin gestanden hat.

Boston

151)

Roman von Upton Sinclair

4.

Auf Cornelia machte den stärksten Eindruck, daß von seiten der beschuldigten Partei soviel gelogen wurde. Die großen Bankiers versuchten zu vertuschen, was sie Jerry Walker angetan hatten, und ihre großen Advokaten saßen Tag für Tag und Nacht für Nacht mit ihnen beisammen, um ihre Aussagen zurechtzuzimmern. Seit fünf Jahren wußte Cornelia, daß sie so handeln würden. Fünfzehn Millionen Dollars standen auf dem Spiel; und die Wucht dieser Summe war so gewaltig, daß sie alle Schranken niederriß, und daß Wahrheit, Ehre, Würde, Gerechtigkeit, Gesetz, Vaterland, Gott und Religion zum Teufel gingen.

In ihrem Privatleben waren diese Bankiers untereinander heftig verfeindet; ihre Frauen schnitten einander bei Bridgeabenden, und temporäre Zerwürfnisse spalteten ganze Familien. Vor Gericht aber stand jeder Mann zu seinem Schiff und gehorchte den Befehlen des Kapitäns Rupert Alvin. Cornelia sah ihren ältesten Schwiegersohn in einem neuen Licht. Er war ihr immer als eine halbkomische Figur erschienen mit seinem Gesicht und Hals voll rosiger und purpurner Wülste; humorlos, naiv, trotz seiner schwerfällig pompösen Art, und rührend unter dem Pantoffel einer Thornwell, deren Familie älter und größer war als die seine. Nun aber sah ihn Cornelia als einen Mann unter Männern und erkannte die Qualitäten eines erfolgreichen Bandenführers.

Sie ließen sich in ein einziges Wort zusammenfassen: Verläßlichkeit. Die Bande muß wissen, daß der Führer immer auf dem Posten ist und daß sich darin nie etwas ändern wird, daß er die Verkörperung solider, gewichtiger, ernster Habgier ist, eine unwiderstehlich und unablässig auf große Summen fremden Geldes gerichtete Energie. Ferner muß die Bande wissen, daß der Führer jedem einzelnen von ihnen einen größeren Anteil gewähren wird als irgendein anderer Führer von gleicher Raffgier. Eine Eigenschaft Ruperts, die bei der Verhandlung zum Vorschein kam: er war ein wahres Gebirge an biederer Achtbarkeit. Er hatte nur einen kleinen Anteil von der Beute für sich selber verlangt, und seine Partner hatten darauf bestehen müssen, daß er einen großen Anteil erhalte. In einem Gespräch mit seiner Tante Cornelia während dieser Enthüllungen bemerkte Quincy Thornwell: „Man muß immer darauf bestehen, daß Rupert einen großen Anteil bekommt. Und es geschieht auch immer. Wenn man es unterläßt ist man bei dem nächsten großen Geschäft nicht mehr mit dabei.“

Nun stand Rupert hier als Zeuge vor den Geschworenen und erzählte die Geschichte seiner Beziehungen zu Jerry Walker. Rupert, der Präsident der Pilgrim National Bank, der dem armen Jerry ein Darlehen von drei Millionen Dollars zu siebenundzwanzig Prozent versprochen und ihn monatelang hingehalten hatte, um unterdessen alle Pläne fertigzustellen, das Syndikat der Bankiers zu bilden und durch Henry Cabot Winters angeblich die Verträge ausfertigen zu lassen, — während er in Wirklichkeit befohlen hatte, keinerlei Verträge vorzubereiten, da er nur den Zweck verfolgte, den armen Jerry in der Klemme zu haben, wenn seine Wechsel fällig wurden.

Ueber eine Woche lang wurde Rupert von Jerrys Anwalt, der wie eine kleine Bulldogge war, ins Kreuzverhör genommen, und er wurde seine Lügen sehr gentlemanlike und aristokratisch vorzubringen. Er hatte sie auf eine Formel reduziert, die seinem schlichten Gemüt angepaßt war; er konnte sich an zehntausend Einzelheiten erinnern, die zu seinem Vorteil sprachen, und er erinnerte sich an sie rasch und genau; aber so oft es sich um ein Detail handelte, das ihm geschadet hätte, hatte er es vergessen. Und das war alles. Bezaubernd einfach, — er brauchte nur zu sagen: „Ich erinnere mich nicht mehr.“ Der Anwalt mochte die Frage auf zwanzig verschiedene Arten formulieren, mochte noch so oft an sie herangehen, er konnte dem unerschütterlichen Rupert keine andere Antwort entlocken als: „Ich erinnere mich nicht mehr.“

Nur einmal unterlief ihm ein schlimmes Versehen: Bei Beginn der Auseinandersetzungen mit Jerry Walker hatte er die Schuld auf Henry Cabot Winters geschoben und zu Jerry gesagt: „Henry hat sich mal für diese Sache interessiert“, — nämlich für Jerrys Filzfabrik. Das war ein schreckliches Eingeständnis, und Rupert brachte es ausführlich genug, sogar mit Einzelheiten, vor, ehe es den Anwälten gelang, ihn zu unterbrechen und ihm mitzuteilen, daß das unmöglich sei. Der große Bankier nahm sich nun die Freiheit, sich mit seinem Verteidiger zu beraten; nach der Beratung zog er sein Eingeständnis zurück und bestritt, daß er jemals gegenüber dem Kläger irgend etwas Derartiges geäußert habe. Ein peinlicher Moment; denn da saßen die Reporter von einem halben Dutzend Zeitungen mit geschäftig kritzelndem Bleistift.

Dann, als Rupert die Folter hinter sich hatte, kehrte er nach Boston zurück und wohnte der Versammlung irgendeiner Organisation bei, die mit seiner Kirche in Verbindung stand. Ein böswilliger Mensch beantragte, die Organisation solle zur Frage der „sozialen Gerechtigkeit“ Stellung nehmen. Rupert stand auf, beantragte, den Vorschlag abzulehnen, und hielt eine kräftige, eindrucksvolle Rede, in der er erklärte, daß der Zweck der Kirche die „Vergeistigung“ sei, und daß man sie nicht in Kontroversen über weltliche Angelegenheit hineinzuzerren habe. Die Bostoner Zeitungen berichteten sämtlich über diese Rede und traten lebhaft für „Vergeistigung“ ein.

5.

Herr Richter Thayer fällte seine Entscheidungen über die verschiedenen Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Die Anträge „betreffend Ripley“, „betreffend Daley“, „betreffend Pelzer“, „betreffend Andrew“, „betreffend Goodridge“ — er lehnte sie alle ab; und er war Richter, alleiniger Richter. Er entschied, daß sein eigenes Verhalten richtig gewesen sei, daß das neue Beweismaterial nicht geeignet sei, eine Wiederaufnahme des Verfahrens für zulässig zu erklären.

Das einzige, was die Opfer von diesen Entscheidungen hatten, war in jedem einzelnen Fall ein Feiertag. Das Gesetz fordert, daß in allen Stadien des Verfahrens die Angeklagten zugegen seien. Und so wurde eine Miniaturarmee aufgeboten, um Nicola Sacco aus dem Gefängnis von Dedham in das Gerichtsgebäude von Dedham zu befördern, und Bartolomeo Vanzetti verließ für einen ganzen Tag seine Zelle. Er schrieb darüber an Cornelia, schilderte zuerst sein Frühstück, „eine Tasse Kaffee, drei Scheiben Brot, zwei Frankfurter Würstchen mit Kartoffelbrei, alles so kalt, daß Eiscreme nicht kälter sein könnte“. Nachher, als vorgeschlagen wurde, diesen Bericht zu veröffentlichen, war er bestürzt und forderte, man müsse klarstellen, daß er diese Bemerkung im Scherz gemacht habe, da natürlich die Gefängnisbehörden nicht außer der Zeit warmes Essen bereiten könnten.

„Nach diesem Frühstück führt mich ein Beamter in die „Wachstube“. Der kleine Chauffeur, ein alter Aufseher und ein besonders tapferer Mann warten auf mich. Ich wurde mit dem letzten zusammengeschlossen, und wir alle vier verließen das Zimmer und gingen auf die Straße hinunter, wo das Auto bereitstand. Sechs bis sieben Beamte standen an der Tür, die rechte Hand in der Nähe der Revolvertasche, bereit, mich gegen jeden Angriff zu schützen. Man müßte der undankbarste Mensch von der Welt sein, um sich nicht recht erkenntlich zu fühlen.“

(Fortsetzung folgt.)



Polnisch-Schlesien

Immer langsam voran...

Heute wollen wir zur Abwechslung einmal über die polnische Eisenbahn schreiben. Darüber ließen sich ganze Bände schreiben. Unsere Eisenbahn, obwohl sie — wie schon der Name sagt — aus Eisen sein muß, denn so nennt sie sich, ist sehr empfindlich, empfindlicher noch als wir Menschen. Beim Frost oder Schnee kriegt sie sofort den „Schnupfen“ und dann steht alles auf dem Kopfe. Sie bewegt sich dann im Schneckentempo, pustet viel, kommt aber nicht vorwärts. Selbst wenn ein wenig Nebel kommt, traut sie sich schlecht hinaus und fast ein jeder Zug erleidet eine Verspätung. Aber auch beim stärkeren Regen geht es nur mit Mühe vorwärts und selbstverständlich mit einer Verspätung. Wie gesagt, unsere Eisenbahn ist zwar auch aus Eisen, so wie alle Eisenbahnen in den übrigen Ländern, aber sie ist so empfindlich gegen Witterungsverhältnisse, wie ein neugeborenes Kind.

Wir wollen jedoch über andere Dinge reden, nämlich über die „Schnelligkeit“ unserer Eisenbahn. Wir lesen in den Zeitungen, daß die Eisenbahnen, überhaupt die Schnellzüge, mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern fahren. In Deutschland wurde ein neuer Schnellzug auf der Bahnlinie Berlin—München losgelassen, der in der Stunde eine Schwindelschnelligkeit von 180 Kilometer in der Stunde entwickelt. Von Paris nach Lyon erreicht der Expreß eine Geschwindigkeit von 140 Kilometern in der Stunde. Diese Züge können mit dem Luftschiff um die Wette fahren.

In Polen haben wir moderne Dampfrosse und haben in der großen Ausstellung in Posen, welche vordemonstriert. Wozu wir diese großen Dinger bauen, ist nicht einzusehen, denn unsere Züge verkehren nicht viel schneller als die bekannten alten Postkutschen. Der polnische Schnellzug legt im besten Falle in einer Stunde die Strecke von 56 Kilometern zurück. So schnell sind bereits unsere Großväter gefahren. Zur Zeit Napoleons des Dritten entwickelten die Züge in Frankreich, Deutschland und Oesterreich genau dieselbe Schnelligkeit und seit dieser Zeit sind bereits 65 Jahre ins Land gezogen. Das sind keine Scherze, die wir uns hier erlauben, denn das beruht auf Wahrheit.

Ein polnischer Ingenieur hat ausgerechnet, daß der Schnellzug Warschau—Miendzyrzec für die Strecke, die 162 Kilometer lang und eine der besten Bahnstrecken in Polen ist, 3.55 Stunden benötigt. Im Jahre 1865 benötigte der Schnellzug auf der Bahnstrecke Paris—Rouen, die 140 Kilometer lang ist, rund 3 Stunden. Also vor 65 Jahren fuhr der Schnellzug in Frankreich noch schneller als der heutige Schnellzug in Polen. Das nennt man bei uns „Entwicklung der Technik“. Es ist eine Tatsache, die nicht mehr geleugnet werden kann, daß wir uns, was unser Verkehrswesen anbetrifft, immer mehr nach rückwärts „entwickeln“.

In den ersten Nachkriegsjahren benötigte der Personenzug von Krakau nach Tarnow 61 Minuten, heute braucht er schon 72 Minuten, um diese Strecke zurückzulegen. Noch viel krasser erscheint die Rückentwicklung der polnischen Eisenbahn in dem ehemaligen preußischen Gebiet. Die Bahnstrecke zwischen Bromberg und Dirschau haben die Züge 1907 in 1.55 Stunde zurückgelegt. Heute braucht der Zug zur Zurücklegung der Strecke 2.15 Stunden oder um 20 Minuten länger. Das ist der Fortschritt, den wir in 23 Jahren gemacht haben. Von Posen nach Thorn fuhr man 1907 1.59 Stunde, heute 2.17 Stunden, von Posen bis Kempen 2.26 Stunden, heute 2.42 Stunden. Man darf nicht vergessen, daß 1914, vor dem Kriegsausbruch, diese Zeit zur Zurücklegung der genannten Strecken nicht mehr benötigt wurde, weil die Fahrtgeschwindigkeit mit jedem Jahr größer war. Personenzüge haben in Deutschland vor dem Kriege auf langen Strecken eine Geschwindigkeit von 70 Kilometern entwickelt, während die polnischen Schnellzüge nicht einmal 60 Kilometer in der Stunde zurücklegen. —

Das Erbauliche an der ganzen Sache ist die Tatsache, daß die polnische Eisenbahn jedes Jahr die Fahrtgeschwindigkeit bei uns ermäßigt. Das wird damit begründet, daß die Züge in den Ostwojewodschaften nur 40 Kilometer oder noch weniger in der Stunde fahren und man ist bestrebt, die Geschwindigkeit gleichmäßig zu gestalten. Das soll auf solche Art und Weise erzielt werden, daß die Geschwindigkeit in den Westwojewodschaften allmählich herabgesetzt wird, bis die Gleichmäßigkeit erlangt wird. Also anstatt die Geschwindigkeit der Züge im Osten zu steigern, wird die Geschwindigkeit im Westen herabgesetzt. Der Westen muß sich in den Osten anpassen, d. h. er muß seine Entwicklung preisgeben. So ist es nicht nur mit der Fahrtgeschwindigkeit, aber auch mit allen anderen Dingen im kulturellen und wirtschaftlichen Leben. Was wir erobert haben, das müssen wir zugunsten des Ostens preisgeben.

Boleslaw Limanowski 95 Jahre alt

Zum 95. Geburtstag des Nestors des polnischen Sozialismus, des gewesenen Senators Gen. Boleslaw Limanowski, widmet die PPS. einen herrlichen Artikel, der seine Verdienste um die Freiheit Polens und den Sozialismus würdigt und bringt ihm im Namen der Partei die herzlichsten Glückwünsche, denen auch wir uns anschließen, dar. Er möge uns noch lange als Symbol des Bestehens der Demokratie, um die wir jetzt so schwer kämpfen müssen, erhalten bleiben.

Erhöhte Arbeitslosenziffer in der Wojewodschaft

In der Zeit vom 16. bis 22. Oktober d. Js. war innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Zugang von 873 Personen zu verzeichnen. Am Ende der Berichtswoche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 38 056 Beschäftigungslose. Die wöchentliche Unterstützung gelangte an 17 879 Arbeitslose zur Auszahlung. y

Arbeit für den Bolschewismus

Bewaffnete Wahlpropaganda — Provokation der Oppositionsparteien — Ein Spiel mit dem Feuer — Ein unehrlicher Kampf — Wir halten an den gesetzlichen Bestimmungen fest und lassen uns nicht provozieren

Viele von uns haben graues Haar im politischen Kampfe bekommen, aber einen solchen Wahlkampf wie den jetzigen, haben wir noch nicht erlebt. Als wir erfahren haben, daß die Sanacjakonferenz in Loslau, worüber wir an anderer Stelle berichten, den Beschluß faßte, die Aufständischen zu bewaffnen, damit sie Nachtmärsche und Nachtmanöver veranstalten, die zur Einschüchterung der Bürger erforderlich sein sollen und als Wahlpropaganda für die Sanacja gedacht sind, da dachten wir, daß sich ein Haufen unbesonnener Menschen zusammengefunden hat, die etwas Unvernünftiges beschlossen haben. Wir haben doch eine Regierung, die zwar mit der Opposition im Kampfe steht, was doch begreiflich erscheint, die aber eine bewaffnete Wahlpropaganda niemals dulden werde.

So haben wir uns gedacht, denn wir stellen uns eine Regierung als Hüterin der bestehenden Ordnung und Gesetze vor, die niemals zulassen wird, daß den Staatsbürgern, selbst solchen, die die Regierung bekämpfen, aber den Staat als Organisationsgemeinschaft nicht ablehnen, mit Gewalt eine Gesinnung eingepaukt wird, die ihnen fremd ist. Jeder Staat hat genügend Machtmittel zur Verfügung, um Ausschweifungen von Bürgern und Parteien zurechtzuweisen, falls sie geeignet erscheinen, die Grundfesten des Staates zu untergraben. Dazu braucht der Staat keine Privathilfe, selbst, wenn sie von den Militärvorbereitungsorganisationen stammen sollte. Daher hatten wir für die Beschlüsse der Loslauer Sanatoren nur ein Achselzucken gehabt.

Wir haben uns geirrt, das sehen wir jetzt ein. Aehnliche Beschlüsse, wie in Loslau, mußten auch in allen anderen Ortschaften gefaßt worden sein, denn die bewaffnete Wahlpropaganda der Sanacja hat in allen Industrieorten der schlesischen Wojewodschaft eingesetzt. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag haben die bewaffneten Wahlmärsche und Wahlmanöver der Aufständischen auf der ganzen Linie eingesetzt. Durch Gesang und Geschrei wurden die Bürger aus ihrem Schlaf geweckt. Sie eilten an die Fenster, rieben sich die Augen und wollten nicht glauben. Man sah Aufständischenabteilungen mit Gewehren ausgerüstet vorbeimarschieren. Trommelschlag und Musik hörte man von weitem und es hatte den Anschein, daß der Feind im Lande sei, und daß bewaffnete Landsturmleute ausrücken, um den Feind zu vertreiben. Erst, als man die Hochrufe und zur Abwechslung die Drohrufe vermischt mit Fensterscheibengeklirr hörte, erinnerte man sich daran, daß das der „Wahlkampf“ der Sanacja sei. Ein unglaubliches Gefühl beschlich alle abseitsstehenden Bürger wegen einer solchen „Wahlpropaganda“. Wir haben schwere Zeiten verlebt, den Weltkrieg haben wir auch hinter uns, aber eine solche Wahlpropaganda sehen wir zum ersten Mal.

Man muß sich vor Augen halten, was mit einer solchen kriegsmäßig ausgerüsteten Wahlpropaganda erzielt werden soll. Es wird hier ein Krieg gegen die Opposition geführt, die nun von den gesetzlich garantierten Rechten für alle Bürger Gebrauch machen will. Die Gesetze verleihen allen Bürgern das freie, gleiche und geheime Wahlrecht und davon wollen die Bürger Gebrauch machen. Das Gesetz soll für alle Staatsbürger eine Art Heiligkeit bilden. Die Staatsbehörden haben die höchste Pflicht, über die Gesetze zu wachen. Entsprechen die Gesetze den Staatsanforderungen nicht, dann sollen sie abgeändert werden, aber solange sie bestehen, müssen sie geachtet werden und zwar nicht nur durch die Oppositionsparteien, aber auch durch das Regierungslager und durch die Staatsbehörden. Wenn die Gesetze nur auf dem Papier stehen bleiben, oder nur gegen einen Teil der Bürger angewendet werden, dann ist die Anarchie im Lande.

Noch viel schlimmer ist es, wenn das Regierungslager sich über die Gesetze hinstellt. Das führt naturgemäß zum Bolschewismus, zur Mißachtung jeder Ordnung im Staate. Das, was wir in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag erlebt haben, führt direkt zum Bolschewismus. Das war eine förmliche Revolution gegen einen Feind, der nur in der Einbildung gewisser Elemente besteht. Ein bewaffneter Mensch fühlt ein Uebergewicht über die anderen Menschen und es erwacht in ihm das Verlangen, das Uebergewicht seine Mitmenschen auch fühlen zu lassen. Wer eine solche Situation schafft, der muß sich davon auch Rechenschaft machen, daß es ohne Gewaltakte nicht abgehen wird. Wir reden hier ohne jede Gehässigkeit, gegen eine oder die andere Richtung, müssen aber feststellen, daß ein solcher Druck auf die Gemüter jener, gegen welche er gerichtet ist, Gegendruck erzeugt. Ein freier Bürger will nicht zum Objekt herabgedrückt werden und wird er in eine solche Lage versetzt, überhaupt, wenn die Gesetze für ihn sprechen, dann regt sich in ihm der Widerstandswille und der Haß gegen seine Bedrücker, und das liegt nicht im Interesse des Staates.

Wir sind Feinde einer jeden Diktatur, wir werden sie auch stets bekämpfen, sind aber auch der Meinung, daß auch hier die Ehrlichkeit das höchste Gebot sein müßte. Man soll dem Volke sagen, daß die Gesetze nicht mehr in Kraft stehen, daß kein Verfassungsgesetz, kein freies Wahlrecht besteht und vom Wahlschutzgesetz überhaupt keine Rede ist, und wir wüßten wenigstens, woran wir sind. Das geschieht aber nicht, denn man schreibt nach den Bestimmungen der Verfassung Wahlen aus, setzt die Wahltermine und Wahlkommissionen nach den Bestimmungen der Wahlordination fest, gibt ein Wahlschutzgesetz heraus, und auf der anderen Seite werden Wählerversammlungen nur des Regierungslagers geduldet, das auch eine bewaffnete Wahlpropaganda treibt. Das ist kein ehrlicher Kampf und die moralische Verwüstung, die ein solches Vorgehen verursacht, läßt sich überhaupt nicht mehr gut machen.

An die Arbeiter richten wir die Aufforderung, sich nicht provozieren zu lassen. Wenn auch die Gesetze von unverantwortlichen Elementen mißachtet werden, so wollen wir an ihnen festhalten und unsere Wege gehen. Unsere Ziele sind groß und klar: Wir kämpfen für die Rechte des Proletariats, für Brot und Freiheit und werden singen, trotz alledem.

Morgen ist der letzte Tag

Die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm liegen nur noch heute und morgen aus. Wer bis jetzt in die Wählerlisten noch nicht Einsicht genommen hat, der mag sich unverzüglich in das Wahllokal begeben und sich überzeugen, ob er in der Liste steht und ob sein Name und Geburtsdatum richtig eingetragen wurden. Insbesondere appellieren wir an die Arbeiterjugend, die vor dem 26. September das 21. Lebensjahr vollendet hat, ob sie in die Wählerlisten eingetragen ist. Wähler erfüllt eure Bürgerpflicht!

Vertrauensmännerversammlung der Partei und Gewerkschaften des 3. Wahlkreises

Zwecks Vorbereitung der technischen Durchführung der kommenden Wahlen zum Warschauer Sejm, Senat und zum Schlesischen Sejm, findet am Sonntag, den 2. November, vormittags 9½ Uhr, im großen Saale des Volkshauses in Königshütte an der ulica 3-go Maja 6 eine Zusammenkunft aller Vertrauensmänner und Funktionäre der Partei und der Freien Gewerkschaften des Wahlkreises 3 statt. Zum 3. Wahlkreis gehören die Stadt Königshütte, der Landkreis Schwientochlowitz, mit Ausnahme der Gemeinde Ruda, die Kreise Tarnowitz und Lublinitz. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung werden obengenannte Genossen und Kollegen ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Aenderungen bei der Kattowitzer Wahlkommission

An Stelle des inzwischen ausgeschiedenen stellvertretenden Mitgliedes des Wahlbezirkes 39, Kattowitz, Rechtsanwalt Dr. Franz Ziolkiewicz, rückte Redakteur Heinrich Slawik aus Kattowitz. y.

Bereits mehr als jeder 7. Abgeordnete verhaftet

Abgeordneter zu sein, ist in Polen ziemlich gefährlich. Immer neue Verhaftungen und Prozesse erfolgen. Nach den letzten Feststellungen sind bis zum Mittwoch bereits 65 bisherige Sejmabgeordnete verhaftet worden, darunter 15 Sozialisten. Bereits mehr als jeder 7. Abgeordnete — der Sejm hat 444 Mitglieder — ist verhaftet worden. Welches andere Land hat einen ähnlichen Rekord aufzuweisen?

Wojewodschaftspersonalie

Laut Dekret des Staatspräsidenten wurde mit der Leitung der Finanzabteilung beim Schlesischen Wojewodschaftsamt, Herr Anton Adam Kantofer ernannt. y.

Kattowitz und Umgebung

Glück im Unglück. Auf der Gliwicka wurde beim Ueberschreiten der Straße die achtjährige Schülerin Wiszkowski aus Kattowitz von der herankommenden Straßenbahn angefahren. Das Mädchen erlitt zum Glück jedoch verhältnismäßig leichte Verletzungen. Es erfolgte die Ueberführung ins städtische Spital. Es scheint Unachtsamkeit seitens des verunglückten Kindes vorzuliegen. y.

Mit dem Küchenmesser gegen den Widersacher. In einer Hofanlage kam es zwischen zwei Männern zu einer heftigen Auseinandersetzung, die in Tätlichkeiten ausartete. Der 60jährige Grubeninvalide Johann Polus versetzte in der Erregung dem Alexander Kalina 3 Messerstiche, den K. am Kopf und Rücken verletzend. Die Verletzungen sind nicht gefährlich, da nach Anlegung eines Notverbandes im Spital K. wieder nach Haus geschafft wurde. x.

Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Wie schon berichtet, wurde in der Nacht zum 6. d. Mts. in die Wohnung des Kaufmanns Paul Kokut auf der ulica Raciborska ein Einbruch verübt. Inzwischen gelang es der Kattowitzer Kriminalpolizei, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den 25jährigen Erwin Horzella aus Zalenze, den 20jährigen Roman Spalek aus Hohenlohehütte und den 20jährigen Ewald Dlugaiczyk aus Domb. x.

Tätigkeitsbericht der städtischen Milchküchen. Im Vormonat wurden durch die städtischen Milchküchen innerhalb der Großstadt Kattowitz insgesamt 44 146 Milchportionen verabfolgt. Es entfielen auf die Milchküche 1 26 717 Portionen, Milchküche 2 9449 Portionen und Milchküche 3 7980 Portionen. Zusammen 3383 Flaschen wurden in besonderer Zubereitung, und zwar nach ärztlichem Rezept, an die Empfänger zugestellt. x.

Domb. (300 Zloty aus einer Ladenkasse gestohlen.) Unbekannte Spitzbuben drangen zur Nachtzeit in das Fleisch- und Wurstgeschäft des Inhabers Heinrich Sosnitza ein und entwendeten dort aus der Ladenkasse die Summe von 300 Zloty. Nach den flüchtigen Tätern wird polizeilich gefahndet. x.

Königshütte und Umgebung

Wähler, sehet die Wahllisten ein!

Nur noch bis zum 29. Oktober, in der Zeit von 12 bis 20 Uhr abends, liegen in den bekannten Wahllokalen die Wahllisten für den Schlesischen Sejm zur Einsichtnahme und Berichtigung aus. Diese Listen sind auf Grund der Wahllisten zum Warschauer Sejm aufgestellt worden. Da aber bei der Auslegung der Wahllisten für den Warschauer Sejm viele Mängel festgestellt wurden, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß auch die Wahllisten für den Schlesischen Sejm verschiedene Mängel aufweisen können. Es liegt daher im Interesse jeden einzelnen Bürgers, der bis zum 26. September d. J. 21 Jahre alt geworden ist, sich von der Richtigkeit der Eintragung zu überzeugen, um nicht am Wahltage selbst von der Wahl ausgeschlossen zu werden. m.

Grobe Tierquälereien. Alltäglich kann man solche am hiesigen Güterbahnhof beobachten. Die Steigung vom Güterschuppen bis zur ulica Bytomska ist eine ganz bedeutende und dazu sind die Lastwagen in den meisten Fällen überladen, so daß die Pferde sehr oft in die Knie zusammenbrechen. Obendrein schlagen noch die Lenker der Fuhrwerke unbarmherzig auf die gehetzten Tiere ein und erschweren somit die Fortbewegung der Lastwagen. Hier wäre es Aufgabe des Tierschutzvereins, einmal nach dem Rechten zu sehen. m.

Der Sejmabgeordnete Kwapinski vor den Richtern

Vor dem Strafgericht in Sosnowice fand gestern die Gerichtsverhandlung gegen den gewesenen Sejmabgeordneten Kwapinski statt. Genosse Kwapinski sitzt bekanntlich als Untersuchungsgefangener in dem Myslowitzer Gefängnis, von wo er unter starker Polizeieskorte nach Sosnowice gebracht wurde. Zu der Gerichtsverhandlung wurden 16 Zeugen geladen. Die Verteidigung haben die Rechtsanwälte Bernsohn und Rudzinski aus Warschau übernommen. Die Anklage vertritt der Vizeprokurator Dombrowski. Auf die Frage des Vorsitzenden, Vizegerichtspräses Klanka, über die Vorstrafen erklärt der Angeklagte folgendes: Ich heiße Piotr Chalupka (Kwapinski ist ein Pseudonym aus der Revolutionszeit) und wohne ständig in Warschau. Beim Militär habe ich nicht gedient, weil ich im Gefängnis saß. Auf die weitere Frage des Vorsitzenden erwidert der Angeklagte, daß er in der Revolutionszeit von einem zaristischen Gericht zum Tode verurteilt wurde, welche Strafe später in 19 Jahren Katorga (schweren Kerker) umgewandelt wurde.

Dann wurde die Anklage verlesen, die sich auf den Artikel 129 des Strafgesetzes stützt. Die Anklage hält Kwapinsik vor, daß er am 1. Dezember 1929 in einer Volksversammlung in Olkusch im Arbeiterheim in seiner Rede die damalige Regierung scharf angegriffen hat und die Arbeiter und Bauern zum Generalstreik aufforderte. Er hat die Arbeiter und Bauern zum Marsch auf die Städte aufgefordert. Außerdem forderte er zum bewaffneten Widerstand und zum Bürgerkrieg auf, um die Regierung zu stürzen.

Darauf erklärte der Angeklagte, daß er sich nicht schuldig fühle und die Anklage phantastische Dinge enthält. Er gehöre im Sejm zu der Opposition, die über eine Mehrheit verfügte. Diese Mehrheit hatte die Möglichkeit gehabt, die Regierung zu jeder Zeit zu stürzen, was auch kurz nach der Versammlung in Olkusch geschehen ist. Der Regierung Switalski wurde das Mißtrauensvotum ausgesprochen und sie hat demissioniert. Die Opposition hat dem Staatspräsidenten erklärt, daß sie die Verfassung auf legalem Wege abändern wolle. Als Mitglied der P. P. S. tritt er für die Rechtmäßigkeit ein. In der Versammlung in Olkusch hat er die ihm in der Anklage vorgehaltenen Redewendungen gar nicht gebraucht. Er besprach in der Versammlung den Fall mit den Offizieren im Sejm und erklärte, daß, falls ein Staatsstreich versucht werden sollte, sollen sich die Arbeiter eventuell für den Generalstreik vorbereiten.

Dann wurde der Hauptbelastungszeuge, der Polizeikommissar Hain aus Olkusch, vernommen, der die Versammlung überwachte und stets neben Kwapinski stand. Der Kommissar konnte seine früheren Aussagen nicht mehr aufrecht erhalten und mußte zugeben. daß der Angeklagte ungefähr so referiert hat, wie er das jetzt vor dem Gericht ausgeführt hat. Dadurch war die Anklage zum größten Teil erschüttert.

Zwischen dem Verteidiger Bernson und dem Vorsitzenden kam es wiederholt zu Zusammenstößen, als der Vorsitzende das Urteil von 1921 verlesen wollte, laut welchem Kwapinski zu 6 Monaten Gefängnis wegen einem Landarbeiterstreik verurteilt wurde. Diese Strafe fiel unter das Amnestiegesetz und wurde nach Auffassung des Rechtsanwalts niedergeschlagen. Die Belastungszeugen der Prokuratur haben die Tatsachen in der Anklage bestätigt. Der Staatsanwalt hält seine Anklage aufrecht und verlangt eine Verurteilung des Angeklagten. Das Urteil werden wir morgen bringen.

Siemianowitz

Die Eisenbahner verweigern den Führern die Gefolgschatf

Ein verprügelter Korfantyanhänger.

Nach einer vorhergehenden Vorstandssitzung der Sanacjaführer, in welcher der Gefechtsplan für die kommenden Wahlen festgelegt wurde, sind die Mitglieder des Verbandes, sowie angebliche Gesinnungsgenossen am Freitag im Lokal „Zwei Linden“ zu einer Wahlversammlung einberufen worden. Ganz besondere Einladungen ergingen an die Post- und Eisenbahnbeamten, von denen allerdings nur ein kleiner Prozentsatz erschien. So waren von 374 Eisenbahnern nur ungefähr 40 anwesend, von den Postbeamten fünf. Insgesamt betrug die Zahl der Anwesenden 70 Personen. Eine sehr bescheidene Zahl. Die Ausführungen der Redner, namentlich des Abgeordneten Karkoschka, fanden durchweg ablehnende Aufnahme. Man faßte tolle Beschlüsse. So werden die Beamten aufgefordert, geschlossen mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zur Wahlurne zu schreiten. Die Wahl soll offiziell sein. In jedem Wahllokal werden Aufständische die Kontrolle der Wahlkuverts vornehmen. So laienhaft dürfte wohl keine Wahlkommission sein, die sich solchen gesetzwidrigen Unsinn gefallen lassen würde. Auch der Gymnasialprofessor Wysotzki gab seinen Senf zu allen Dummheiten. Er forderte die Anwesenden auf, die irregeleiteten Wähler auf die richtige Bahn zu führen und sie dementsprechend zu belehren. Die dementsprechende Belehrung setzte denn auch bald darauf prompt ein.

Ein Eisenbahner rief mehrere Male in den Saal hinein: „Niech zyje!“ Als ihn der Redner fragte, wer denn eigentlich leben soll, erhielt er verblüffenderweise die Antwort: „Wojciech Korfanty!“. In demselben Moment fielen der Eisenbahner B. und der Grubenarbeiter G. über den couragierten Mann her und bearbeiteten ihn mit Fußtritten und Stockhieben, bis ihn schließlich gleichgesinnte Kollegen blutüberströmt hinaustrugen. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen. Warum aber auch die Angreifer nicht dasselbe Schicksal traf, entzieht sich unserer Kenntnis. Der Vorfall bildete natürlich den Schluß der Versammlung, die einen so traurigen Ausgang nahm.

Vor dem Lokal debattierten noch längere Zeit kleinere Gruppen über ihre Stellungnahme zu dem Abend. Ausschließlich wurde erklärt, den Wahlunsinn in der proponierten Form auf keinen Fall mitzumachen und sich das geheime Wahlrecht keineswegs nehmen zu lassen. Wie begossene Pudel zogen nun die Einberufer der Versammlung ab. Die Eisenbahner sind durchweg gerade, aufrechte Kämpfer und nicht so hirnverbrannt wie ihre Führer. Sie hören wohl die Botschaft, aber ihnen fehlt der Glaube an sie.

Myslowitz

Nächtlicher Raubüberfall bei Schoppinitz.

Auf dem Feldweg zwischen Schoppinitz und Janow wurde am Sonnabend um 4 Uhr früh von zwei Unbekannten, die mit Revolvern bewaffnet waren, ein gewisser Josef Czechmann aus Nickischschacht überfallen und seiner Barschaft in Höhe von 20 Zloty beraubt. Die Banditen entkamen unerkannt. Von seiten der Polizei ist die sofortige Verfolgung der Banditen aufgenommen worden. Dieser Ueberfall ist wiedermal ein Zeichen für die immer unsicherer werdenden Verhältnisse in Oberschlesien. Ueberfälle werden jetzt häufiger als früher gemeldet. Sie sind auch ein Zeichen für die wirtschaftliche Notlage unseres Landes, denn viele zum Verbrechen neigende Elemente, die bis vor kurzem noch vor der Ausführung verbrecherischer Taten dadurch abgehalten wurden, daß sie einer Beschäftigung nachgingen, sehen nach den vielen Entlassungen in letzter Zeit keine Möglichkeit mehr, auf eine andere Weise ihr Dasein zu fristen, als eben durch Einbrüche oder Raubüberfälle. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der Tote im Chausseegraben.

Von Arbeitern wurde in einem Chausseegraben zwischen Hohenlinde und Hubertushütte die Leiche eines etwa 33jährigen Mannes aufgefunden, welche mit dem Kopf zur Erde gekehrt war. Inzwischen gelang es den Namen des Toten festzustellen. Es handelt sich um den Emil Mosi von der ulica Sienkiewicza 35 aus Hohenlinde. Die weiteren polizeilichen Feststellungen ergaben, daß M. in einer Restauration tüchtig dem Alkohol zugesprochen hatte und dann in stark betrunkenem Zustande den Heimweg antrat. Unterwegs ist der M. in den Chausseegraben gestürzt, von wo er nicht mehr herausgelangen konnte. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod infolge Erstickung eingetreten sein. x.

Bismarckhütte. (Danksagung.) Im Namen der „Polnischen Sozialistischen Partei“, Ortsgruppe Wielkie Hajduki, danken wir allen deutschen Genossen, insbesondere der Jugend aus Königshütte, für die zahlreiche Beteiligung an dem Feste. In der Hoffnung, daß dieses Zusammenarbeiten weitere Früchte zeitigen wird, zeichnet für die Bismarckhütter Ortsgruppe der P. P. S.: J. Pasdzior, Vorsitzender.

Bismarckhütte. (Jugend voran!) Wieder wird das polnische Volk an die Urne gerufen, um über seine Geschicke zu entscheiden. Wir befinden uns alle in einer großen wirtschaftlichen Notlage. Hunderttausende von Menschen sind der Verzweiflung nahe, sie wissen nicht, wo das Brot herzunehmen sei für den morgigen Tag. Eine kleine Schicht von Menschen führen ein Leben in Saus und Braus, während das arbeitende Volk nicht einmal das hat, um von der Hand in den Mund leben zu können. Wahlen in einer schweren Zeit sind Prüfsteine, ob die Arbeiterschaft reif genug ist, sich eine Demokratie und mit dieser eine bessere Zukunft zu verschaffen. Jede Wahl kann der Arbeiterschaft eine bessere Zukunft bringen, wenn sie es nur will und sich nicht auf Versprechungen einläßt. Die Wahl geht uns alle an, alles hängt davon ab, wie sich das Parlament, der Sejm, zusammensetzen wird. Ein Sieg der Reaktion bedeutet für uns eine Niederlage; deshalb müssen wir versuchen, den Erfolg mit dem richtigen Stimmzettel in der Hand für uns zu buchen. Auch die Jugend, die erstmalig an die Urne tritt, muß an dem Werk zur „Befreiung der Arbeiterklasse“ **mitwirken. Dies kann sie nur, wenn der richtige Stimmzettel** abgegeben wird. Hier kommt nur für den Warschauer Sejm und Senat der Stimmzettel des Sozialistischen Wahlblocks in Frage. Für den Schlesischen Sejm wählt die deutsche Arbeiterjugend die Liste der „Deutschen Sozialistischen Partei in Polen“ mit der Nr. 3. Willst du dir die Zukunft besser gestalten, willst du, daß dir keine Steuern aufgepelzt werden, wenn du nicht reif bist als Soldat zu spielen, so mußt du Schulter an Schulter für ein besseres Dasein kämpfen, für Freiheit, Arbeit und Brot! Durch eine finstere Zeit führt uns die Bewegung. Ein Zurück darf es nicht geben. Das arbeitende Volk hat ein Recht zum Mitregieren. Darum auf zum Kampf, und verhelft dem sozialistischen Wahlblock zum Siege. Arbeiter, sorget auch dafür, daß alle Säumigen und Müden zur Wahlurne schreiten, denn es geht um unser tägliches Brot und um unsere Zukunft.

Bismarckhütte. (Ueberfall auf eine Frauensperson.) Auf der ulica Kalina wurde eine Angestellte der Speditionsfirma Trojca von 2 Burschen angefallen, welche sie zu Boden warfen und danach die Ledertasche mit 200 Zloty Inhalt rauben wollten. Die Ueberfallene schrie laut um Hilfe, worauf die Täter es vorzogen, unverrichteter Sache die Flucht zu ergreifen. Es gelang ihnen auch tatsächlich unerkannt zu entkommen. x.

Bismarckhütte. (Bei seiner Festnahme versuchte er Selbstmord zu begehen.) Von der Polizei wurde wegen Hehlerei der Paul G. aus Schwientochlowitz arretiert. Während der Entgegennahme der Sachen durch die Polizei versuchte in einem unbewachten Moment der G. Selbstmord zu begehen, indem er sich mit einem Rasiermesser die Pulsader durchschnitt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Selbstmordkandidat nach dem Spital der Bismarckhütte überführt.

Pleß und Umgebung

Aus dem Kreise der Ober-Lazisker Gemeindevertreter.

Am Donnerstag fand eine Sitzung statt, die 14 Punkte umfaßte. Unter anderem sind Ergänzungen zum Budget vorgenommen worden. Bewilligt wurden die vorgelegten Rechnungen der Firmen Bergmann, Sojka und Bialas für das Legen der Lichtstromleitung. Dem Antragsteller Pucher und anderen, zur weiteren Legung der Lichtleitung nach Kopanina, sind 7000 Zloty genehmigt worden. Auf Antrag des Kreiskomitees „Wych. Fiz. i P. W.“ um Aufnahme einer Quote in das Budget, wurden 100 Zloty bereitgestellt. Auf der Orzescher Kolonie wird eine Trinkwasserleitung für die neu zu bauenden Häuser auf den Fürstlich Plessischen Parzellen gelegt werden. Hier will die Gemeinde einen Teil der Kosten übernehmen. Daraufhin sprach die Vertretung den Invaliden Kolorz und Golda anläßlich des 50jährigen Hochzeitsjubiläums 150 bezw. 100 Zloty zu. Der hiesigen Lesebibliothek ist eine Subvention von 600 Zloty zum Ankauf von Büchern bewilligt worden. —

Der 14. Punkt betraf Festsetzung der Mieten in dem Gemeindehaus der „Brada“-Kolonie. Der Gemeindevorsteher stellte den Antrag, diesen Punkt in geheimer Sitzung zu erledigen. Dem widersprach Genosse Biela (DSAP.). Die darauf folgende Abstimmung ergab, daß der Punkt öffentlich behandelt werden soll. Der Gemeindevorsteher gab die Mietspreise der einzelnen Mieter bekannt, die reichlich hoch sind, wenn man den Zustand des gekauften Hauses in Betracht zieht. Auf die Anfrage, wer die Miete festgesetzt hat, gab der Gemeindevorsteher zu, daß er selbst darüber bestimmt habe, aber die Arbeiter wollen jetzt nicht mehr so viel zahlen. Nun ergriff Genosse Biela das Wort zum Thema und erklärte, daß es bei den heutigen Verhältnissen für einen Arbeiter unmöglich ist, einen Mietspreis von 40 Zloty zu zahlen. Weiter bemerkte der Redner, daß dem „Naczelnik“ auch 65 Zloty nicht zu hoch sein würden, wenn auch seine Wohnung über 150 Zloty wert ist.

Hier fühlte sich der Gemeindevorsteher getroffen, weil er eine freie Wohnung im Rathause innehat. Hierbei antwortete er entrüstet zu Biela: „Do pierona, ja panu glos odbieram i szlus!“ Genosse Biela erklärte ihm darauf, daß der Gemeindevorsteher dafür das Recht nicht besitze, weil er als Mitglied der Wohnungskommission spreche, und er beantrage daher, Ermäßigung der Mieten um 30 Prozent. Schließlich einigte man sich darauf, daß die Baukommission an Ort und Stelle die Verhältnisse prüfen soll, und dementsprechend werden die Mieten in der nächsten Sitzung festgesetzt.

Verwegener Raubüberfall in Barszowic.

In der Nacht zum 26. d. Mts. wurde an das Fenster des Landwirts Paul Mandok in der Ortschaft Barszowic geklopft Auf die Frage, wer draußen sei, antwortete eine Mannesperson, daß draußen ein Soldat stehe, welcher Quartier für seine Kompagnie suche. Der Wohnungsinhaber ahnte nichts Böses und öffnete die Haustür. Daraufhin drangen drei bewaffnete und maskierte Banditen in das Innere des Hauses und begaben sich in die Wohnung. Einer der Räuber stieß den Mandok mit dem Revolver gegen die Schulter, während die anderen beiden Komplizen den Ueberfallenen mit dem Ruf „rence do gory“ zur Herausgabe des Geldes aufforderten. Geraubt wurden 100 Zloty, ferner zwei silberne Herrenuhren, ein Revolver, System „Sauer i Sohn“, sowie ein Fünfmarkstück (Friedensgeld). Mit der Beute entkamen die Banditen in unbekannter Richtung. Die Polizei wurde von dem Raubüberfall in Kentnis gesetzt und nahm sofort die Verfolgung nach den Tätern auf. x.

Orzesche. (Scheune mit Erntevorräten durch Feuer vernichtet.) Auf dem Anwesen des Ludwig Pacha brach Feuer aus, durch welches die hölzerne Scheune mit verschiedenen Heu- und Strohvorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf etwa 5000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei der Versicherungsgesellschaft „Vesta“ in Kattowitz mit der Summe von 17 500 Zloty versichert sein. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Rybnik und Umgebung

Früchte der antideutschen Hetze.

Die Hetze gegen das Deutschtum, überhaupt gegen die ganze Opposition, die das gegenwärtige System bekämpft, nimmt immer größere Formen an. Es werden uns eine Reihe Fälle gemeldet, wo Sanacjablüten sogar das fremde Eigentum angreifen, weil es der Opposition angehört.

So wurde uns berichtet, daß vorige Woche der Bürobeamte Nawa Augustin auf der Strecke Orzesche—Sohrau sämtliche deutschen Zeitungen der Botin aus dem Zuge in den Wald warf. Einige Tage später, und zwar am 21. Oktober, erlaubte sich dieselbe Tat der Streckenarbeiter Cimalla aus Sohrau, der zwischen Pawlowitz und Sohrau die Zeitungen herauswarf. Was soll man nun zu dieser Tat sagen. Jedenfalls ist es eine Tat, die man von einem zurechnungsfähigen Menschen nicht annehmen kann. Für die Sanacja und ihre Anhänger ist es eine „Heldentat“ mehr. a.

Totschlag oder Unglücksfall?

Im Schlafzimmer des Dentisten Julian Marcesz in der Ortschaft Czerwionka wurde der 25jährige Kaufmann Boleslaus Horn mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Tote ist in die Leichenhalle geschafft worden. Festgenommen wurden von der Polizei unter schwerem Verdacht, den Kaufmann erschossen zu haben, der 23jährige Julian Marcesz und dessen 25jähriger Bruder Wladislaus. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange, um den mysteriösen Fall restlos aufzuklären. x.

Wielopole. (Schwerer Autounfall im Kreise Rybnik.) Auf der Chaussee stürzte durch Ausgleiten das Personenauto Sl. 7314 in den Chausseegraben. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die Tochter des Grubendirektors Kober, sowie ihre Freundin wurden verletzt. x.

Tarnowitz und Umgebung

Bobrownik. (Sie warten vergeblich.) Die Gemeinde Bobrownik wurde bereits vor vier Jahren an das elektrische Netz angeschlossen, hierbei aber nicht die zur Gemeinde gehörige Kolonie Lazarofka berücksichtigt. Auf die Vorstellungen der Bewohner dieser Kolonie versprach der Gemeindevorsteher im Mai d. Js. dafür zu sorgen, daß der Anschluß noch in diesem Jahre und zwar vor Beginn des Winters erfolgt. Die Hausbesitzer haben daraufhin die Installationen ihrer Häuser vornehmen lassen, warten bis heut aber vergeblich auf den Anschluß an das elektrische Netz. Bis jetzt ist nicht einmal mit den Vorarbeiten begonnen worden, obwohl sich die Arbeiten nur auf insgesamt 4000 Zloty belaufen würden. Die Hausbesitzer von Lazarofka, welche die Installation ihrer Häuser mit nicht geringen Kosten durchgeführt haben, erwarten schon in absehbarer Zeit den Anschluß an das elektrische Netz und damit die Einlösung des ihnen vom Bobrowniker Gemeindevorsteher gegebenen Versprechens.

Lublinitz und Umgebung

Bedauerlicher Unglücksfall.

Beim Bau eines Schienenstranges in der Ortschaft Woznicka wurde der Arbeiter Johann Broncel von herabfallenden Lehmmassen verschüttet. B. erlitt einen Beinbruch. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus in Lublinitz überführt. x.

Glanz und Elend großer Boxer

Der Boxsport gehört heute zu den wenigen Berufen, in denen man mit der notwendigen Sparsamkeit zu einigem Wohlstand kommen kann. Aber viele, denen die Sportbegeisterten einst zujubelten, sind heute gestürzt, vergessen, verschollen und ihre Leistungen sind längst überflügelt. Umrauscht von lobender, toller Verehrung kosten die Boxerkönige die Süße des Ruhmes aus; glücklich sind die, die rechtzeitig auf dem Gipfel des Ruhmes unbesiegt ihre Krone zurückgaben. Wohl dem Boxer, der rechtzeitig in den Hafen eines bürgerlichen Berufes gesteuert ist und das Erworbene umsichtig und gewinnbringend verwaltet. Zahlreiche Boxer haben es verstanden, aus ihrer Popularität auch dann noch Kapital zu schlagen, wenn es mit ihren kämpferischen Fähigkeiten längst zu Ende war. Selbstverständlich stellen Boxer wie Tunney, Dempsey und Schmeling mit ihren Riesenhonoraren und Millionenvermögen Ausnahmeerscheinungen dar. Für die andere Seite gibt es auch Beispiele. Zahllose einst bedeutende Helden fanden ein tragisches Ende ihrer Existenz.

Jack Dempsey wurde von Tunney geschlagen und brauchte sich nur eine neue Nase formen zu lassen, um als Filmstar noch mehr hinzuzuverdienen. Die Meldung, daß Weltmeister Gene Tunney Priester werden wollte, hat sich nicht bewahrheitet; ein Millionenvermögen läßt ihn, wie Dempsey, sorgenlos ganz seinen Neigungen leben. Doch ist es auch schon einmal vorgekommen, daß ein bekannter Boxer den Ring verließ, um sich auf der Kanzel zu betätigen. William Thompson, der im Jahre 1811 geboren wurde, nahm als Boxer den Namen Bendigo an. Im Jahre 1832 kämpfte er zum ersten Male erfolgreich, öffentlich; wurde im Jahre 1839 Meister und zog sich im Jahre 1850 von seinem Beruf zurück. Er wurde Priester und war ein volkstümlicher und sehr erfolgreicher Prediger, dem die Massen zuströmten (um den ehemaligen Boxchampion reden zu hören5. Er lebte noch dreißig Jahre. Uebrigens ist es in England auch schon einmal vorgekommen, daß ein Priester Boxer wurde. Das war Jack Hamaford, der Pfarrer von Wellclose, der ein Mann von riesigem Wuchs war, von dem die Zeitgenossen berichteten, daß er „Arme wie Baumstämme" gehabt habe. Bei einem Preisboxen, das in Taunton stattfinden sollte, mußte ein Berufsboxer plötzlich absagen. Hamaford erklärte sich bereit, an seiner Stelle zu kämpfen. Er siegte, begnügte sich aber mit dem einmaligen Ruhm und focht von dieser Zeit ab nur noch von der Kanzel.

Ein typisches Beispiel bildet der Neger und Exweltmeister im Schwergewicht Jack Johnson, der es auch heute noch versteht, mit der Strömung zu schwimmen. Er ist noch heute im Besitz eines schönen Vermögens, trotzdem er das in seinen Kämpfen verdiente Geld anderweitig längst verloren hat. Er tritt trotz seines hohen Alters alltäglich in einem Neuyorker Tingeltangel in einem Sketch auf und verdient einen Haufen Geld. Sein einstmals großer Gegner Jim Jeffries, den Johnson seinerzeit im Weltmeisterschaftskampf schlug, ist zur Zeit als erfolgreicher Filmschauspieler tätig. Tommy Burns verstand es rechtzeitig, sein Geld zu retten. Burns wurde von dem starken Johnson im Kampf um die Weltmeisterschaft so zugerichtet, daß er das Augenlicht verlor. Heute lebt er in England und besitzt eine gutgehende Brauerei. Jim Corbett spielt als angesehener Journalist im englischen Sportleben immer noch eine Rolle. Tragisch ist die folgende Meldung aus Amerika: Der vor langen Jahren zur Weltklasse zählende Eddie Mac Goorty hatte sich schon als Dreißigjähriger vom aktiven Boxsport zurückgezogen. In seinem letzten Kampf, im Jahre 1919, unterlag er gegen den Franzosen Balzac, von diesem Augenblick an verlor der lebenslustige Amerikaner den letzten Halt; er trieb sich jahrelang in den finsteren Lokalen der französischen Hauptstadt umher. Vor Monaten ist er nun im größten Elend, verlassen von seinen Freunden und einstigen Bewunderern, gestorben. Als Todesursache stellte der Arzt Delirium tremens fest. Da weiß der Boxer Harry Scilli besser, was ihm frommt. Er gibt rechtzeitig seine Boxerlaufbahn auf und wird eine Garage übernehmen. Ein kluger Boxer war Carpentier, der einst größte europäische Boxer, der sogar mit Dempsey um die Weltmeisterschaft im Ring stand, tritt heute in Paris nur noch als Schauspieler auf.

Der blonde Hans, wie früher das Berliner Publikum seinen Helden Breitensträter nannte, lebt heute das beschauliche Leben eines Bürgers mit Rentenbezug in Biesenthal und versucht eine Boxschule in Gang zu bringen. Samson Körner, der Altmeister der deutschen Boxer, kann sich noch nicht von den Lederhandschuhen trennen. Er ist heute ein sehr gesuchter und geschätzter Trainer geworden. Franz Diener, der Boxer, ist vom deutschen Meister zum Schlächtermeister avanciert. Diener, der Geschlagene in der Europameisterschaft gegen den Belgier Piere Charles, wollte sich endgültig vom Boxring zurückziehen und sich an einer westfälischen Wurstfabrik beteiligen, steigt aber dieser Tage nochmals in den Ring, um sich von dem spanischen Riesen Canera den Garaus machen zu lassen. Adolf Wiegert, der ehemalige Mittelgewichtsmeister von Deutschland, der vom Jahre 1924 bis 1928 über 115 Kämpfe ausgefochten hat, brach sich dreimal die Handwurzel und tritt heute in Schaubuden auf. Prenzel, der ebenso wie Breitensträter und Koch das Boxen in englischer Gefangenschaft erlernte, um später in Deutschland die höchste Stufe zu erklimmen, fristet in Chikago als Taxifahrer sein Leben; er versucht es neuerdings wieder als Boxer. Der Engländer Thomson, einstmals englischer Halbschwergewichtsmeister, wäre längst ein toter Mann, wenn er nicht beim Film Unterkunft gefunden hätte.

Wehe den Berühmten, die warten, bis die Götter fliehen, bis nur noch ein Schatten des großen Könnens da ist. Das Leben trägt auch den Sportsmann nach oben wie nach unten, je nachdem, wie er sich den Zeitverhältnissen anzupassen versteht. Diese wenigen angeführten Fälle zeigen deutlich, daß es nur eins gibt: Zeitig genug den Weg zur Spitze der andrängenden Jugend freizugeben oder... überrannt zu werden. G. M.

Mode und Politik

Von Camille d'Orange.

Die Kleidung dient oft nicht nur zum Ausdruck des Geschmacks ihres Träger, sondern darüber hinaus zur Kundgebung seiner politischen Ueberzeugung beziehungsweise seines nationalen Empfindens. Daniel Chodowiecki hat bereits im Jahre 1785 den Entwurf zu einem deutschen Frauenreformkleid geschaffen — übrigens einen höchst geschmackvollen Entwurf. Der Gedanke, eine nationale Kleidung zu schaffen, war in politisch erregten Zeiten — nicht nur in Deutschland — besonders stark lebendig. In dem Frankreich nach der Revolution von 1789 machte sich jeder Anhänger der alten Mode — deren Kennzeichen der Galanteriedegen, Frack, Kniehose, weiße Strümpfe und Schuhe respektive der Reifrock waren — einer staatsfeindlichen Gesinnung verdächtig, und mancher Mann, der bei seiner Kniehose blieb, anstatt den Sansculotten (das ist: „ohne Kniehosen") die Ehre zu geben, hat seinen Mut mit dem Tod auf dem Schafott bezahlt. Vor dem entscheidenden Umschwung in der Kulturgeschichte, den das Jahr 1789 darstellt, drückte sich in der Kleidung der Stand aus, so wie Abzeichen an einer Uniform den soldatischen Rang verraten. Noch kurz vor dem Umsturz war es geschehen, daß der Oberhofzeremonienmeister beim Zusammentreten der Stände in Paris den Unterschied auf die krasseste Weise in Erscheinung treten ließ, indem er den Vertretern des „dritten Standes" den unansehnlichsten Rock zuwies. Die Nationalversammlung schaffte die Standesunterschiede und also auch die Unterschiede in der Kleidung ab. Das lange Beinkleid, der Pantalon, verdrängt die Kniehose, das Haar wurde offen, d. h. unfrisiert und ungepudert getragen der runde Hut ersetzt den Dreispitz mit goldener Borte und Federn. Man ermißt, was diese neue Mode bedeutet, wenn man bedenkt, daß in der vorhergegangenen Zeit nur die armen Leute ohne Puder im Haar, daß nur die Matrosen in langen Hosen und runden Hüten gegangen waren. Mit Groll im Herzen mag die ältere Generation die neue Mode der Jugend betrachtet haben — oder mit jenem Kopfschütteln, das wir auch in unseren Tagen beobachten können, wenn wir eine der alten Mode treu gebliebenen Dame ein junges Mädchen im kniefreien Rock betrachten sehen. — Aber im Jahre 1797 erschien der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in eigener Person im langen Beinkleid auf der Promenade von Bad Pyrmont — und von jener Zeit an galt diese Neuerung nicht mehr als ein Angriff auf den guten Geschmack.

Der Begriff der Mode ist der Gegensatz zum Begriff der Treue, denn der Wille zum Wechsel ist der Mode Vater. Unvermerkt wandelt sie sich bereits nach kurzer Zeit in Einzelheiten — um dem Gegenteil dessen, was sie ursprünglich beabsichtigte, zuzusteuern. So wurde das aus antikem Geist geborene Kleid der französischen Nachrevolutionszeit nach kurzen Jahren von einer Halskrause überrumpelt, der kurze Aermel verlängert sich, um sich endlich der Nähe des Handgelenks zu puffen. Die Schleppe verschwindet; der Fuß, bis über den Knöchel, wird frei vom Kleid, die vormals freie Brust ist nun bis zum Halse vermummt, die Taille verschwindet endlich ganz — und der Eindruck von Leichtigkeit ist dem der plumpesten Proportionen gewichen.

Diese Verkehrung der Mode in ihr Gegenteil erlebt jedes Zeitalter, das unsere auch. Der kurze Rock erschien denjenigen, die ihn als die Ersten trugen, wie die Befreiung für ewig aus sklavischer Gehemmtheit der Füße. Wir glaubten, uns unsere Kleidung selbst zu bestimmen, als uns von den Verschnörkelungen und Längen, die unsere Großeltern so überaus liebten, freudig befreiten, aber nach einem Jahrzehnt bereits, nämlich in unserer Zeit von heute, welche die Schleppe gar wieder zu Ehren bringt, erweist es sich, daß auch diese Befreiung nur eine der Launen der Mode war, und es will beinahe so scheinen, daß wir nicht klüger als unsere Großeltern sind.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita". nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wahlrecht ist Bürgerpflicht!

Wähler, sichert Euch das Wahlrecht! Seht die Wählerlisten zum Schlesischen Sejm an!
Die Wählerlisten liegen in den bekannten Wahllokalen vom 22. bis 29. Oktober aus.

Theater und Musik

„Amnestie".

Schauspiel in 3 Akten von Paul Maria Finkelnburg.

Juristische Probleme sind schon oft Gegenstand künstlerischer Bearbeitungen gewesen. Gerade ihrer delikaten Schwierigkeiten wegen reizen sie die Schriftsteller und Bühnendichter und sind auch ein denkbarer Stoff, nur gelingen sie nicht in allen Fällen und erfüllen manchmal nicht zum kleinsten Teil die Absicht des Schreibers. Wenn letzterer aus Idealismus und Menschheitsgefühl heraus einen solchen Stoff wählt, so ist dies gewiß sehr erfreulich, etwas anders aber liegen die Dinge, wenn ein Jurist aus der Praxis, aus eigenem Erleben heraus, es versucht, Probleme zu gestalten, sie auf die Bühne zu bringen, um aufzurütteln und aufzuzeigen, wo noch Vieles fehlt, wo der menschliche Geist noch eine immense Arbeit zu leisten hat.

Finkelnburg, der Verfasser der „Amnestie", hat mit sich wohl als Regierungszeit jahrelang gewisse Grübeleien herumgetragen, die sein ganzes Wesen derart ergriffen und beeinflußten, daß es ihm gelang, seine Ideen zu künstlerischer Tat zu vollenden und zu verarbeiten. Es lag ihm sicher fern, die Lösung furchtbarer Erfahrung, erschütternder Erkenntnis bringen zu wollen, aber es ist ihm gelungen, gerade das Milieu, die Stätte des Zuchthauses in ihrer ganzen Wucht peinlich genau zu skizzieren. Man muß den Mut ehren, mit welchem sogenannte Staatseinrichtungen in ein Licht gerückt werden, des denkenden Menschen, nicht nur mit Verstand, sondern auch mit Gefühl, ans Herz greift, eine Saite in uns anschlägt, die in stummer Klage schwingt und solange klingen wird, bis eine Lösung gefunden wird.

Finkelnburg bemächtigt sich mit ergreifender Echtheit der Verworfenen, Ausgestoßenen und Verlorenen, findet für Alle ein klares, psychologisch-tiefst empfundenes Verstehen, schildert ihre Nöte, ihre Qual, ja, er entblößt ihre Seelen und läßt uns schaudern vor Mitleid. Furchtbar wirkt die Freiheitsstrafe auf sie, am schlimmsten das Bewußtsein, „dort" auch sterben zu müssen. In gleicher Schärfe sind die Familienangehörigen der Sträflinge gezeichnet, nur noch krasser und sinnfälliger. Diesen beiden Parteien stehen die über ihnen waltenden Personen gegenüber, welche ihr Amt zwar nach Gesetz und Paragraph haargenau ausüben, aber mit ganz geringen Ausnahmen jeder persönlichen, aus dem Herzen kommenden Anteilnahme für das Los der Zuchthäusler entbehren, „Lebenslänglich, nie mehr raus aus der Anstalt", das ist bezeichnend für den Maßstab ihrer Gesinnung (die Meinung des Zuchthausdirektors). Doch zeigt uns das Stück einige Lichtpunkte auf: Zunächst der Pfarramtskandidat, dessen vorbildliche Arbeit auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge, gepaart mit echtem, wahrem Christentum und fanatischer Menschenliebe, seinen geistlichen Kollegen ein Dorn im Auge ist und ihnen seinen Beruf, der ihm Fesseln auferlegt, opfert. Ja, wenn es in jeder Anstalt solche Geistliche gäbe, wenn überhaupt Gottesdiener solchen Formats nicht gar so dünn gesät wären, Menschen, die den Mut besitzen, wahres Christentum zu üben, wie der Heiland es gewollt hat, dann könnte man wieder Achtung haben vor diesem Stande, dann würde der Begriff „Pfaffentum" in ein Nichts zerrinnen. Darum sagt der junge Kandidat mit Recht: Weshalb den Wilden Kultur predigen, wo es doch in den Kulturländern viel nötiger ist! Auch die Gestalt des Hausraters und seiner Tochter identifizieren den Idealismus unr menschliches Empfinden gegenüber den Gefangenen, weil ihnen Erfahrung und Liebe zu allem, was lebt, innewohnt. In der Figur des Regierungsrats scheint Finkelnburg sich selbst getroffen zu haben, schwankend zwischen Pflicht und Gefühl und doch kapitulierend vor dem eisernen Paragraphen des Gesetzes.

Der Ruf nach „Amnestie" ist der Schrei aller Kulturländer. Was im Stück gezeigt wird, ist die verschiedenfache Wirkung desselben, letzten Endes auch die schweren Pflichten, die den Behörden gerade auf dem Gebiete des Strafvollzugs und seiner Folgen erwachsen. Finkelnburg appelliert an das Gewissen der Menschheit, er skizziert ganz scharf und klar umrissen viele, viele Schicksale, wo speziell auch die Frauen harte Opfer bringen. Wenn auch die Lösung nicht gefunden wird, wenn nur die Kampfansage des freigewordenen Geistlichen wie eine Verheißung klingt, so ist dieses Werk in jeder Hinsicht von ausgezeichneter Wirkung, belehrend, erschütternd, fordernd und anregend. Gerade der Umstand, daß Alle zu ihrem Recht kommen sollen, der gemeine Verbrecher sowohl, als auch der politische Agitator, der letzten Endes doch aus Idealismus handelt, ferner die mutvolle Rede der Arbeiterfrau, die ihren Stand mit herrlichem Fanatismus verteidigt, dies alles trägt das Gesicht wahren Menschseins und ist wert, der Menschheit nahegebracht zu werden. „Amnestie" wird immer aktuell bleiben, solange es Verbrechen ued Gefängnisse geben wird. Und durfte dies nicht ewig sein?

Die gestrige Aufführung stand auf beachtlichem, überraschend hohen Niveau. Da das Stück erhebliche Leistungen von den Darstellern verlangt, so sei gleich von vornherein gesagt, daß diese Darbietung, auch auf ganz großen Bühnen nicht hätte besser sein können. Zunächst arbeitete Burg's Regie ausgezeichnet und Hermann Haindl's Bühnenbild war in Licht- und sonstiger Wirkung ganz dem Milieu angepaßt. Julius Schneider gab den alten Regierungsrat mit guter Einfühlung: gütig, gerecht sein wollend und doch gezerrt von der Pflicht zum Gesetz. Im Gegensatz dazu wirkte der Direktor von Otto Nißl richtig brutal, kalt und jeder menschlichen Rührung bar. In ganz großem Format zeigte sich Anton Straka als Pfarramtskandidat. Natürlich und überzeugend war sein Eintreten für die Schwachen, klar und liebevoll seine Redeweise, welche sich im Gang der Handlung zu fanatischer Höhe steigerte. Seine Darstellung griff ans Herz und ihm gebührt die Palme des Erfolgs. Hoffentlich geht es weiter so vorwärts. Eva Kühne kreierte die Liesbeth in feiner, zarter Weise. Glänzend war Margarete Barowska als revolutionäre, herzkranke Arbeiterfrau, während Erika Dura der Frau des Direktors einen etwas gar zu lächerlichen Anstrich verlieh. Unter den Sträflingen zeichnete sich der politische Agitator von Paul Werner Haußmann aus, ferner der Zuhälter (Carl W. Burg), Georg Saebisch (Dieb) und Herbert Albes als Mörder. Arno Apel kopierte einen menschlich-milden Hausvater, zu erwähnen seien nochmals Herbert Albes in sinniger Weise als Konsistorialrat und Gustav Schott's Sekretär. Alle sonstigen Mitwirkenden (es sind der Namen zuviel) leisteten das Allerbeste und lobend anerkannt. Die kleinen Massenszenen waren gut aufgebaut und wirkten ausgezeichnet.

Das vollbesetzte Haus verfolgte mit Spannung die Handlung auf der Bühne. Am Ende löste sich dieselbe in wohlverdienten, reichen Beifall. Die Künstler wurden immer wieder vor den eisernen Vorhang gefordert, der neue Vorhang ist recht ansehnlich. Unverständlich bleibt uns nur, wie mitunter gelacht werden konnte, wo tatsächlich nichts zu lachen war, z. B. beim Auftreten des Idiots. Ist das deutsche Kultur? A. K.

Umsturzgerüchte in Spanien?

Madrid. In Sevilla trafen die Studenten zum Protest gegen die Unterrichtsordnung, die noch aus der Zeit der Diktatur stammt, in den Streik. Sie errichteten einen Scheiterhaufen vor der Universität und verbrannten ein Ministerbild, wobei sie um das Feuer tanzten. Ebenso traten die Studenten der Universität Oviedo in den Streik. In Barcelona wird für den 9. November eine große republikanische Kundgebung vorbereitet. Man rechnet mit 100 000 Teilnehmern. Gerüchte besagen, daß die Kundgebung der Auftakt des Umsturzes sein werde.

Wahlsiege der Linken in Frankreich

Paris. Der Sonntag brachte eine Reihe von Ersatzwahlen, die alle ungünstig für die Regierung Tardieu ausfielen.

In Marseille wurde der Sozialist Ambrosini mit einer Mehrheit von annähernd 2000 Stimmen gegenüber dem einzigen bürgerlichen Kandidaten in die Kammer gewählt. Im 20. Arrondissement in Paris wurde ebenfalls ein Sozialist namens Schnitzer in den Stadtrat gewählt.

In Zeriguenx endlich bei der Neuwahl des Gemeinderats ging die vereinigte linke Liste siegreich durchs Ziel; nicht ein einziger Reaktionär oder Kommunist wird in den neuen Stadtrat einziehen.

Noch sechs Maybacher Bergleute in Lebensgefahr

Paris. Nach den letzten Meldungen aus Saarbrücken befinden sich von den 20 verletzten Bergleuten sechs in hoffnungslosem Zustand. Der Generaldirektor für Grubenfragen im Ministerium für öffentliche Arbeiten wird sich am Dienstag nach Saarbrücken begeben, um die Untersuchung in der Maybachgrube zu leiten. Französischerseits wird erklärt, daß die ersten Feststellungen bereits den Beweis geliefert hätten, daß sämtliche Sicherheitsvorrichtungen intakt gewesen seien.

Hustenbehandlung

Nun ist sie wieder da, die Zeit unseres Mißvergnügens, die Hustenzeit, und jeder sucht sich mit ihr abzufinden, so gut er es versteht. Es gibt Menschen, die schon bei ganz geringem Husten zu Medikamenten greifen, von denen sie wissen, daß sie mit ihrer Hilfe den Husten unterdrücken können. Nichts wäre törichter, als wenn man dieses Verfahren für nachahmenswert erklären wollte. Denn letzten Endes ist doch der Husten eine wertvolle Schutzmaßnahme des Körpers, in erster Linie der Atmungsorgane, um Fremdkörper, z. B. Schleim, herauszubefördern. Ein solcher „lockerer" Husten, der diese Aufgabe erfüllt, ist sehr begrüßenswert und darf im allgemeinen nicht unterdrückt werden. Höchstens wenn Schlaf- und Nahrungsaufnahme leiden, wird der Arzt einige Zeit vor dem Schlafengehen und vor den Mahlzeiten hustenstillende Medikamente nehmen lassen.

Allerdings gibt es noch eine andere Form des Hustens, den sogenannten trockenen Reizhusten, der erfolglos bleibt, quälend und schädlich ist, die Lunge über Gebühr anstrengt. Ein solcher rauher oder bellender, mitunter kaum klingender Reizhusten kann z. B. durch den Druck geschwollener Lymphdrüsen auf die Bronchien — vorzugsweise bei Kindern — hervorgerufen werden; oder durch einfache Schwellung der Bronchialschleimhaut oder durch Absonderung zähen und schwer beweglichen Schleims. Der gerade bei der Bronchitis so oft beobachtete trockene Reizhusten steigert das Wundgefühl in der Luftröhre, ruft infolge der gehäuften anstrengenden Wiederholung Schmerzen in der Atemmuskulatur und in den Bauchmuskeln hervor, verscheucht den Schlaf und führt so zur Erschöpfung. Hier können und müssen die verschiedenartigsten Linderungsmaßnahmen getroffen werden. Zunächst einmal vermag der Kranke selbst allerhand durch Willensanstrengung zu erreichen. Er lernt den Hustenreiz zu unterdrücken und nur leichte Hustenstöße erfolgen zu lassen. Diese Erziehungsmethode kommt vor allem auch bei Keuchhustenkindern in Frage. Weiterhin ist die Luft im Krankenzimmer von wesentlicher Bedeutung. Sie muß frei von Staub und Rauch sein und genügend Feuchtigkeit enthalten. Um das letztere zu erzielen, empfiehlt es sich, nasse Tücher aufzuhängen, Verdunstungskessel aufzustellen und dergleichen mehr. Je nach der Art des Hustens und des Grundleidens wird der Arzt Gurgeln und Inhalieren, feuchte Wickel und Dampfbäder verordnen.



„Na, Frau Nachbarin — geht es Ihrem Mann wieder besser?"

„Ach ja. Seit der Arzt ihm gesagt hat, daß er nicht mehr arbeiten kann, ist er ruhiger geworden." (Humorist.)

An Medikamenten, die den Husten lösen, d. h. die Absonderung anregen, beschleunigen und vor allem zähflüssigen Schleim dünnflüssig machen sollen, gibt es eine ganze Reihe. Ammoniaksalze — z. B. die berühmte mixtura solvens (Salmiak), anishaltige Mittel, Natrium- und Kaliumsalze (Emsersalz), Brechmittel in kleinsten Dosen sowie ätherische Oele usw. spielen hier eine wichtige Rolle. Wenn es jedoch andererseits dem Arzt angezeigt erscheint, den Husten zu unterdrücken, wird er narkotische Hustenmittel geben, von denen am bekanntesten und mit am wirksamsten das Codein ist. Dr. med. E. M.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Vortrag. 16,15: Stunde für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,10: Vortrag. 21,25: Suitenkonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Aus Krakau. 21,10: Literarischer Vortrag. 21,25: Aus Krakau. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, 29. Oktober. 16: Lesestunde. 16,15: Walzer von Strauß. 16,45: Das Buch des Tages: Deutsche Schauspieler. 17: Konzert. 17,35: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschließend: Elternstunde. 18,05: Aus dem Stadttheater Beuthen: Hinter den Kulissen des Oberschlesischen Landestheaters. 18,50: Kreuz und Quer durch OS. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die kulturelle Aufgabe des Theaters im Grenzland. 20,30: Zur Unterhaltung. 21,40: Zur Theaterwoche des deutschen Rundfunks. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,45: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 23,10: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Unser erste Vortragsabend findet am Mittwoch, den 29. d. Mts., abends 7½ Uhr, statt. Als Referent erscheint Herr Marhiolka. Der Vortrag wird mit Lichtbildern verbunden. Wir bitten alle unsere Mitglieder um pünktliches Erscheinen. Gleichzeitig werden alle Partei- und Gewerkschaftskollegen ersucht ihre Mitgliedschaft vor Beginn des Vortrages zu erneuern, resp. zu erwerben. Neuanmeldungen werden an der Sperre beim Kassierer entgegengenommen. Partei- oder Gewerkschaftsmitgliedsbuch ist mitzubringen.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Myslowitz

Am Dienstag, den 28. Oktober, um 6½ Uhr abends: Gesellschaftsspiele.

Am Donnerstag, den 30. Oktober, um 6½ Uhr abends: Unterhaltungsabend.

Am Sonnabend, den 1. November, um 6½ Uhr abends: Vortrag.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz

im Zentralhotes Zimmer 15, vom 27. Oktober bis 2. November.

Mittwoch: Musikabend.
Donnerstag: Brettspielabend.
Freitag: Vorstandssitzung und Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde" Königshütte.

2. November: „Tarnowitz-Sawiercie". Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus, 5.47 Uhr Abfahrt vom Bahnhof Chorzow. Fahrspesen 3 Zloty. Führer Freund Schlensok.

Kattowitz. (Die „Rotfalken".) Die hiesige Gruppe veranstaltet Dienstag, den 28. d. Mts., um 7 Uhr abends, im Saale des Zentralhotels einen Märchenabend mit Lichtbildern, zu dem alle Kinder, auch die Kleinsten herzlich eingeladen sind.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 30. Oktober, abends 6½ Uhr, im Zentralhotel, Kartellsitzung. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Achtung, Zimmerer und Maurer!) Am Freitag, den 31. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der Zimmerer und Maurer statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. (Freidenker.) Am Sonntag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Zentralhotel, die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Kattowitz. (Freier Schachbund der Wojewodschaft Schlesien.) Am Sonntag, den 2. November, vormittags um 10 Uhr, findet eine Vorstandssitzung mit wichtiger Tagesordnung statt.

Bismarckhütte. (Versammlung der Gewerkschaften und Partei.) Am Sonntag, den 2. November 1930, findet im Lokale des Herrn Brzezina, vom. 9½ Uhr eine Versammlung der D. S. A. P., des deutschen Metallarbeiter-, des deutschen Bergarbeiter- und Maschinisten- und Heizerverbandes, sowie aller Kulturvereine und Sympathiker statt. Wir bitten den Ernst der Zeit nicht zu verkennen, daher eine rege Beteiligung sehr erwünscht.

Königshütte. (Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften.) Am Sonnabend, den 1. November, vormittags 9½ Uhr, findet in Königshütte im Volkshause an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften statt. U. a. erfolgt ein Vortrag über „Das Gesetz der Berufskrankheiten". Infolge der Wichtigkeit des Vortrages werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Sonnabend den 1. November, vormittags um 10 Uhr, findet im Lokal H. Duda die erste Mitgliederversammlung des „Freien Sportvereins" statt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Donnerstag, den 30. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Lokal Borzucki die fällige Mitgliederversammlung statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Referent: Kollege Buchwald.







